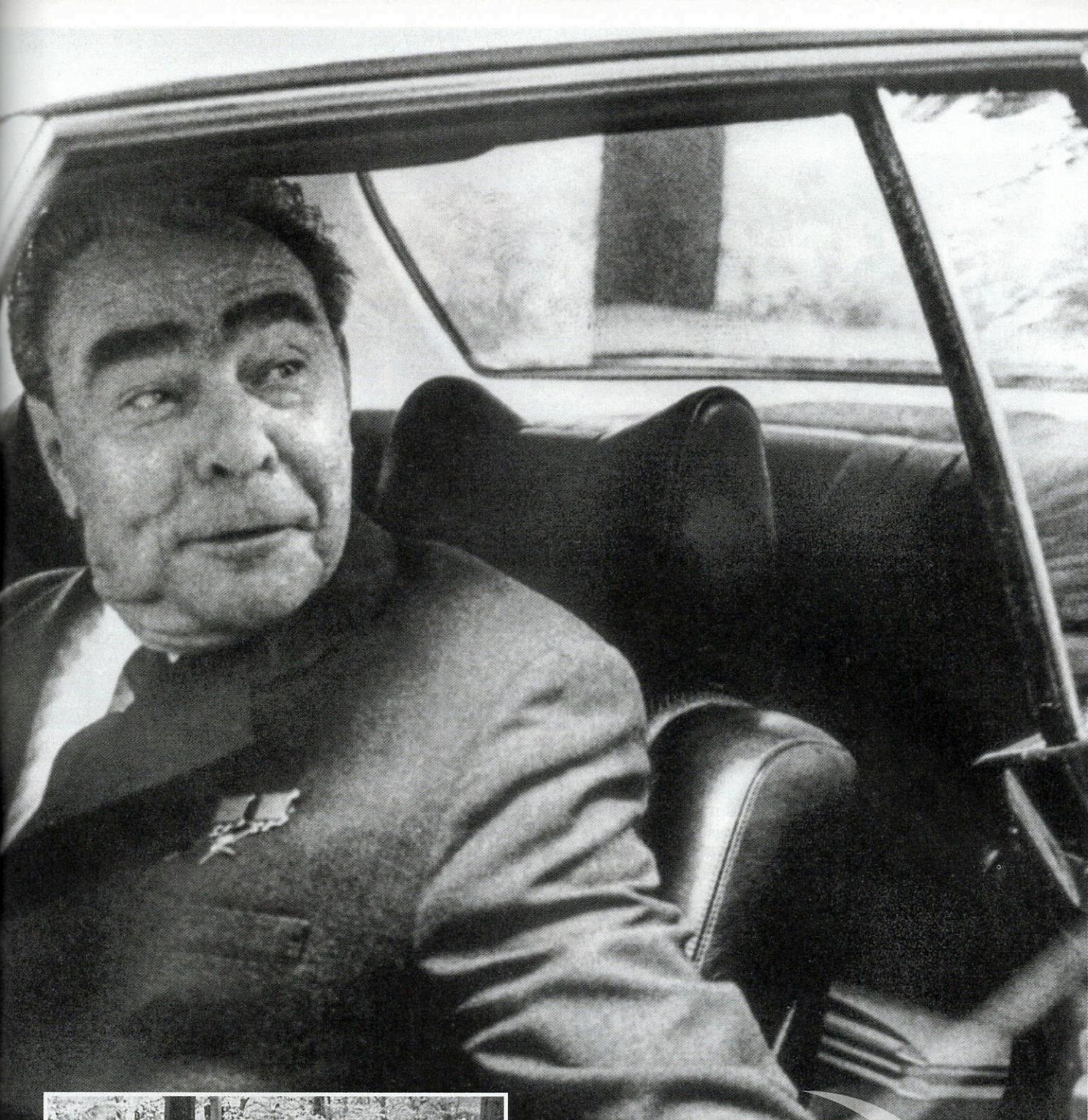


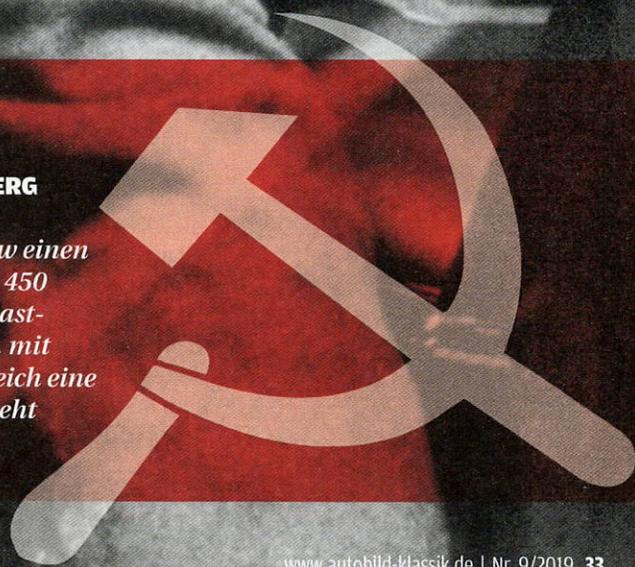


# GENOSSE BRESCHNEW MACHT TEMPO

Leonid Breschnew, 18 Jahre lang KPdSU-Generalsekretär in der Sowjetunion, liebte Theater, schöne Frauen und schnelle Autos. Porträt eines Lebemanns im Kreml



**AUF DEM  
BONNER  
PETERSBERG**  
*erhält  
Breschnew einen  
Mercedes 450  
SLC als Gast-  
geschenk, mit  
dem er gleich eine  
Runde dreht*





FOTOS: GETTY IMAGES (3), AIG-IMAGES

**STAATSBESUCH  
IN FRANKREICH 1971**

*Breschnew und Pompidou  
thronen in einem Citroën  
15-Six H Présidentielle  
Chapron*

**LEONID BRESCHNEW**

*genoss das Leben – und  
das Jagen. 1978 ist er  
in einem GAZ-69 in der  
Ukraine auf der Pirsch*



**M**ai 1973. Der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist zu Besuch in Deutschland. Auf dem Petersberg in Bonn werden ihm die Schlüssel zu einem Mercedes 450 SLC überreicht. Vorgesehen ist eine feierliche Übergabe. Nicht vorgesehen ist, was Leonid Breschnew tut. Der sowjetische Botschafter Walentin Falin erinnert sich: „Ohne ein Wort zu sagen, setzte sich der Generalsekretär hinters Steuer, ließ den Motor an und fuhr vor den Augen der verdatterten Leibwächter die Serpentinstraße hinunter, wendete unten, fuhr wieder herauf, stellte den Motor ab, schlug die Tür zu, legte die Hand auf die Motorhaube und sagte: Gute Maschine.“ Falin verschweigt diskret, dass Breschnew auf dem Hotelvorplatz über einen Begrenzungsstein fährt und die Ölwanne aufreißt.

Im Laufe der Jahre wurden dieser Anekdote diverse Gerüchte hinzugefügt, zum Beispiel dass Breschnew gegen einen Baum gefahren und der Mercedes schrottreif gewesen sei. Ganz so schlimm ist es wohl nicht. Nach der ungeplanten Spritztour heißt es, dass das Mercedes-Coupé ohnehin nur ein Vorführwagen sei

und der Generalsekretär sich nun in aller Ruhe sein Wunschmodell aussuchen könne. Das Werk aus Sindelfingen schickt Kataloge nach Moskau – doch Breschnew ist unentschlossen, ordert weitere Kataloge und Listen, der Schriftverkehr zwischen Ost und West dauert Monate. Schließlich entscheidet er sich für einen Mercedes 450 SE (W 116) in Dunkelblau.

1973 ist das Jahr der Höhepunkte für Leonid Breschnew. Gemeinsam mit Willy Brandt, Georges Pompidou und Richard Nixon bildet er die „Großen Vier“, fünf Jahre nach dem Einmarsch in die Tschechoslowakei haben sich die außenpolitischen Spannungen gelegt. Der Westen schätzt seine lockere Art, in der Sowjetunion können viele Bürger einen bescheidenen Wohlstand aufbauen. Sein politischer Kurs hat mit seinem Werdegang zu tun. Leonid Breschnew wächst in Kamenskoje in der Ukraine auf, seine Eltern können lesen und schreiben, er selbst besucht das Gymnasium. Schon früh entwickelt er eine Liebe zum Theater, zu schönen Frauen und schnellen Autos. Das einzige Auto der Stadt, so heißt es, habe dem Notar gehört und großen Eindruck hinterlassen. Ein überzeugter ▶

**IM WESTEN**  
*gab Breschnew gern den Dandy. Von seinem Leibfotografen Wladimir Musaeljan ließ er sich in legerer Kleidung fotografieren*

„Ich sehe  
aus wie Alain  
Delon.“

Leonid Breschnew



## VITA

► Der Pass von  
Leonid Breschnew wurde am  
11. Juni 1947 ausgestellt

**1906** Leonid Breschnew wird in Kamenskoje als Sohn gebildeter Eltern geboren und besucht dort das Gymnasium

**1931** Eintritt in die Partei nach zweijähriger Prüfung seines Antrags. Anschließend Student am Institut für Metallurgie

**1964** Breschnew setzt Nikita Chruschtschow, Landsmann und enger Vertrauter, ab, lässt sich zum Ersten Sekretär wählen

**1968** Breschnew erteilt sowjetischen Truppen den Befehl, in Prag einzumarschieren und den Aufstand der KPC niederzuschlagen

**1973** ist das Jahr der Höhepunkte, großer Staatsbesuche in Frankreich, USA, Deutschland, aber auch das Jahr der ersten Ausfälle

**1982** stirbt Leonid Breschnew nach langer Tablettensucht an Herzversagen und wird an der KremLMauer beigesetzt





**GASTGESCHENK**  
Anlässlich eines Staatsbesuchs in Frankreich wird Breschnew ein metallicgrüner Citroën SM überreicht

Bolschewik ist der junge Breschnew nicht. „Breschnew ist in die Karriere gestolpert, weil er aus Angst, als Volksfeind zu gelten, seinen Beförderungen nicht widersprochen hat“, sagt Dr. Susanne Schattenberg, Professorin an der Universität Bremen, die sich auf die Breschnew-Ära in der Sowjetunion spezialisiert hat. „Im Jahr 1937 rollen die Köpfe, es ist eine Zeit der Angst, es ist die Zeit des Großen Terrors.“ Bereits unter Stalin nimmt Breschnew regelmäßig Schlaftabletten, 1968 werden die Dosen höher. 1973 ist auch das Jahr der ersten Ausfälle.

Im Westen präsentiert er sich, anders als seine Vorgänger, als Lebemann. Er setzt alles daran, nicht den humorlosen Sowjet zu verkörpern, und die diktatorischen Herrschaftsmethoden zu übertünchen. In Breschnews Ära wurde die Meinungsfreiheit wieder eingeschränkt und Stalin teilweise rehabilitiert. Er half den „Prager Frühling“ niederzuschlagen und spielte eine ungeklärte Rolle beim Einmarsch der Sowjets in Afghanistan.

Dagegen setzte er das öffentliche Bild des modernen Staatsmannes. Als Vorbereitung für einen Staatsbesuch in Frankreich im Oktober 1971 sucht er ein Bild heraus, das ihn in möglichst legerer Haltung zeigt. Er lehnt in einem dunkelblauen Jogginganzug an einer Schiffsreling, vor seinem persönlichen Fotografen Wla-

dimir Musaeljan gerät Breschnew ins Schwärmen: „Hier sehe ich aus wie Alain Delon!“ Dann reist er nach Paris und besichtigt das Renault-Werk in Boulogne-Billancourt.

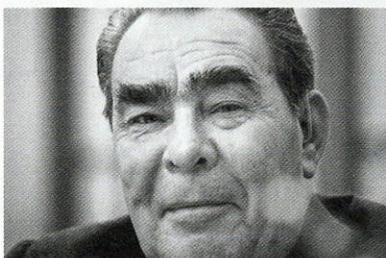
Im Rahmen der Feierlichkeiten schenkt ihm der französische Staatspräsident Georges Pompidou nicht nur einen Renault 16 TS, sondern auch einen Citroën SM, Vergaser, 170 PS, Vert argenté, Farbcode 527, das schnellste frontgetriebene Serienauto seiner Zeit. Breschnew zeigt sich überwältigt: „Ich bin ein großer Autoliebhaber ... Vor allem liebe ich ... Citroën: Sie sind geschmeidig, komfortabel, ohne groß zu sein, man kann sich sehr gut darin entspannen.“

Viele Legenden ranken sich um Breschnew und sein Autofaible. Es heißt, seine Autos seien auf 110 km/h gedrosselt gewesen, damit Polizei und Personenschützer in ihren Lada hinterherkamen. Es heißt, er sei ein schlechter Fahrer gewesen und habe die meisten zu Schrott gefahren. Und es heißt, er habe eine riesige Autosammlung besessen, mancher will von bis zu 320 Fahrzeugen wissen. Doch Zeitzeugen können sich nicht erinnern, jemals so viele Autos gesehen zu haben, und auch Dr. Schattenberg hält eine derart große Sammlung für wenig glaubwürdig.

Tatsächlich besitzt Breschnew am Lebensende kaum Privateigentum. ►

**ANGST**  
vor Stalin – Leonid Breschnew ist in seine Karriere gestolpert, weil er seinen Beförderungen nie widersprochen hat

**DEM AUSSERGEWÖHNLICHEN FAHRZEUG**  
hat Klijntunte eigens eine gläserne Garage in den Garten gebaut – damit er es immer betrachten kann





**JAN PAUL KLIJNTUNTE** ist heute stolzer Besitzer des Citroën SM, der einst vom Generalsekretär über Moskaus Straßen gesteuert wurde

## „DIE BESTÄTIGUNG DES KGB GAB ES DAZU“

Jan Paul Klijntunte darf sich ein bisschen wie Genosse Generalsekretär fühlen. Er besitzt heute den originalen Citroën SM von Leonid Breschnew. Seit seinem zwölften Lebensjahr träumt Klijntunte von diesem „Überauto“. Als Kind sieht er den SM über französische Autobahnen schweben, immer von hinten, weil er so schnell ist. Als Klijntunte erfährt, dass es im Kreml einen SM geben soll, weiß er, dass er genau diesen SM eines Tages haben muss. 1998 entdeckt er das Fahrzeug in einer Kleinanzeige einer Oldtimerzeitschrift, kontaktiert den russischen Verkäufer, zahlt umgerechnet 34 000 Mark. Als Beigabe erhält er eine Bestätigung des KGB und die originalen Nummernschilder aus Moskau. Doch schon die erste Autobahnfahrt enttäuscht ihn zutiefst. Mehr als 185 km/h sind nicht drin. „Ich befürchtete, einen schlechten Motor erwischt zu haben“, erinnert sich der 60-Jährige – tatsächlich hatte der V6 von Maserati nicht den allerbesten Ruf –, „und ärgerte mich, mein gesamtes Ersparnis ausgegeben zu haben.“ Er sucht nach der Ursache und entdeckt, dass der Übertragungshebel, der den Gaszug mit den drei Doppelvergasern verbindet, falsch montiert ist. Die Drosselklappe kann so nicht ganz geöffnet werden. Klijntunte baut den Hebel richtig ein. Das Coupé läuft heute gut 220 km/h.



**BEIM KAUF** dabei waren die russischen Kennzeichen und eine Bestätigung des KGB, dass es sich um ein Fahrzeug aus dem Kreml handelt



„Wenn wir versagen,  
wird Gott uns  
das nicht verzeihen.“

Leonid Breschnew, hier während eines Staatsbesuchs in Frankreich



Wohnung, Jagdsitz, ja selbst das Mobiliar sind damals in Staatsbesitz. Die Einnahmen aus seinen Memoiren spart er für eine kleine Datscha, sein Gehalt als Generalsekretär beträgt etwa 1700 Rubel. Zum Vergleich: Ein Fabrikdirektor verdient zu dieser Zeit etwa 1000 Rubel. Auch sei er kein schlechter Fahrer gewesen, sagt Fotograf Musaeljan.

Gut gefällt ihm der Lincoln Continental, den Ford zu seinem Staatsbesuch in den USA im Jahr 1973 spendiert, mit schwarzen Samtsitzen und einem ins Armaturenbrett gravierten Gruß. In Camp David, dem Rückzugsort des US-Präsidenten, überreicht ihm Richard Nixon die Schlüssel. Dabei bleibt es natürlich nicht. In seinen Memoiren schreibt Nixon: „Er bestand darauf, den neuen Wagen sofort auszuprobieren. Er setzte sich ans Steuer und winkte mir begeistert, auf dem Beifahrersitz Platz zu nehmen.“ Breschnew steuert den Lincoln durch Camp David, auf einen steilen Hang zu, mit der Beschreibung: Langsam fahren, gefährliche Kurve. Breschnew aber fährt mehr als 80 km/h, nimmt die Kurve mit quietschenden Reifen, überhört geflissentlich die Mahnungen des US-Präsidenten. Breschnew ruft: „Wunderbarer Wagen, liegt einfach fantastisch in der Kurve!“ Worauf Nixon entgegnet: „Sie sind ein außerordentlich guter Fahrer. Ich hätte es nie geschafft, diese Kurve mit diesem Tempo zu nehmen.“

Mit ähnlich hohem Tempo rauscht Breschnew durch sein gesamtes Leben. Häufig übertreibt er es mit den Freiheiten, die er sich auf Staatsempfängen herausnimmt. Und doch ist er im Ausland sehr beliebt. Bis 1974 das Bündnis der „Großen Vier“ zerbricht. Pompidou stirbt, Nixon und Brandt treten kurze Zeit später zurück. Breschnew findet zu den Nachfolgern keinen Draht mehr, seine Tabletensucht gerät außer Kontrolle.

**DAS BAD**  
in der Menge  
gefiel dem  
sowjetischen  
General-  
sekretär –  
ebenso wie  
der westliche  
Lebensstil



**RICHARD NIXON**  
empfängt Breschnew vor dem Weißen Haus. Später wird es eine halbsprecherische Spritztour durch Camp David geben

Ein Jahr später macht er offenbar einen ersten Entzug, taucht für sechs Wochen ab. Der Westen interpretiert dies als Rückzug Moskaus, das Tauwetter wandelt sich zur Eiszeit. Den Befehl zum Einmarsch in Afghanistan 1979, der heute als größter Fehler Breschnews in seiner Amtszeit gilt, erteilt er nicht selbst, und fraglich ist, wie viel er davon überhaupt noch mitbekommt.

Im März 1982 wird er beim Einsturz einer Tribüne schwer verletzt. Das gebrochene Schlüsselbein wird nicht mehr operiert, die Ärzte fürchten, er könnte die Narkose nicht überstehen. Im November 1982 stirbt er an Herzversagen. Der hedonistische Apparatschik tritt von der Bühne ab, ganz leise, ohne großen Knall. Was bleibt, sind Legenden, Gerüchte – und eine Handvoll Autos. *Margret Meincken*



**WERKSBERESICHTIGUNG**  
Breschnew wäre am liebsten Gouverneur geblieben, um den Menschen nahe zu sein

## STAATSMANN UND SCHAUSPIELER EINE BIOGRAFIE VON DR. SUSANNE SCHATTENBERG

■ Nach mehr als sechs Jahren Recherche hat Dr. Susanne Schattenberg, Professorin an der Universität Bremen, mit ihrem Buch „Leonid

Breschnew - Staatsmann und Schauspieler im Schatten Stalins“ die erste wissenschaftliche Biografie über den sowjetischen Staatsmann

veröffentlicht. Herausgegeben ist ein umfassendes, differenziertes Werk, das sich liest wie ein Krimi. „Leonid Breschnew - Staats-

mann und Schauspieler im Schatten Stalins“ von Dr. Susanne Schattenberg, erschienen im Böhlau Verlag, 39 Euro.

